

Gefühle, die ich nie erwidert habe und nie erwidern werde.

»Es gibt keine Frau, die so unromantisch ist wie du. Ein harter, schneller Fick und mein Schatz ist glücklich.« Schmunzelnd streicht er über meine Schulter, lässt seine Finger weiter wandern und umkreist meinen Nippel unter dem Seidenstoff.

Schnaubend stoße ich seine Hand fort und wiederhole mich. »Lass das! Kein Kuscheln. Wenn du noch mal ficken willst, tu es.«

Unschuldig hebt er seine Hand an und unterlässt es jetzt, mich zu betatschen.

Danke, Herr im Himmel.

»Dario ...«, beginne ich, kurz bevor er einschläft.

»Mh?«

»Ich will morgen nach Europa fliegen.« Das Thema nervt ihn, also habe ich gewartet, bis er vom Sex befriedigt und müde ist.

»Kannst du es nicht einfach auf sich beruhen lassen, Lucia?«

»Du weißt, dass ich das nicht kann. Und je schneller es erledigt ist, desto eher haben wir Frieden.«

Frieden, dass ich nicht lache.

Ich bin so weit von Frieden weg wie mein Land Kolumbien vom Ende der Korruption.

»Also gut, wie du willst. Aber du wirst nicht allein gehen.«

»Wer soll mich begleiten?«, frage ich angespannt.

Dario überlegt, streicht sich mit seinen Fingern über den dunklen Bart und entscheidet dann: »Curcio.«

Mir fällt ein Stein vom Herzen, als er diesen Namen nennt. Curcio ist einer der wenigen Männer von Dario, den ich leiden kann.

»Danke!« Ich meine es ernst, also umarme ich meinen Mann dankbar. Er schickt mir ausgerechnet ihn mit, weil er mir damit eine Freude machen will, da bin ich mir sicher.

Dario lächelt und drückt mich an sich.

»Schon gut, mein Schatz. Und jetzt schlaf.« Er küsst mich auf die Schläfe, dann sinkt sein Kopf zurück auf das Kissen. Binnen weniger Sekunden hat Morpheus ihn in seine Arme gezogen. Doch für mich ist an Schlaf noch nicht zu denken. Zu aufgeregt bin ich, meinen Traum endlich in Erfüllung gehen lassen zu können.

Ich betrachte meinen schlafenden Ehemann. Mehr als einmal habe ich darüber nachgedacht, ihm einfach in der Nacht ein Messer durch die Kehle zu ziehen, ihn mit dem Kissen zu ersticken oder zu erschießen. Irgendwann werde ich es vielleicht tun. Wenn ich stark genug bin, um meinen Clan allein zu regieren. Auch, wenn das nie mein Ziel war. Irgendwann werde ich mich aus meinen Fesseln lösen und frei sein. Fliehen. So wie ich schon immer fliehen wollte. Doch bevor es so weit ist, gibt es etwas anderes, auf das ich mich konzentrieren muss. Das eine, das mein Herz am Schlagen und meine Lunge am Atmen hält.

Rache. Rache an den Mördern meiner Familie.



Kapitel 2

Lucia

In dieser Nacht träume ich von ihm. Dem Todesengel, der kam, um mein Leben zu zerstören. Ich träume von der Nacht, die alles veränderte. Die letzten sechs Jahre haben meine Erinnerungen verblassen lassen. Das Trauma, das ich erlitten habe, tat sein Übriges. Doch nachts, wenn er mich in meinen Träumen besucht, dann war alles wieder ganz klar.

Die Leichen meiner Mutter und meines Vaters, die blutüberströmt auf der Feier meines achtzehnten Geburtstags von Dario gefunden wurden. Rot. Rot. Überall klebt rotes Blut. Auf dem Perserteppich in Vaters Büro, an den hellen Gardinen, an den Möbeln.

Und während ich inmitten des Massakers stehe und der Schwall von Rot über mich hereinbricht, sehe ich *sein* Gesicht. Diese Fratze des Todes, die direkt in meine Augen blickt. Aus jadegrünen Juwelen in schwarzen Höhlen sieht sie mich an.

Schweißgebadet wache ich in der Nacht auf.

Dario schläft friedlich neben mir, schmatzt und dreht sich zur Seite.

Ich schäle mich aus dem Laken, brauche frische Luft. Also nehme ich meinen dünnen, weißen Seidenmantel von dem Ledersessel neben dem Bett und werfe ihn mir über. Während ich den zarten Stoff eng um mich ziehe, eile ich barfuß über den Marmorboden auf den Balkon zu. Kaum habe ich die zweiflügelige Fenstertür geöffnet, sauge ich die erfrischende Nachtluft tief in mich auf, fülle meine Lunge damit. Um mich herum zirpen die Grillen, ein leichter Wind zieht durch das bergige Umland, lässt die Blätter, Kiefern und Zedern leise rascheln. Der große, zunehmende Mond steht in seiner Pracht am Himmel und malt einen silbrigen Glanz auf die Oberflächen der Pflanzen, die Dächer des Anwesens und auch auf meine blasse Haut.

Es ist eine Nacht ganz ähnlich derer, die mein Leben verändert hat. Mein Blick schweift über das Gebüsch. Dorthin, wo er gestanden hat. Dorthin, wo sich unsere Augen für einen Moment getroffen haben. Aber er ist nicht dort. Bloß ein schwarzer, leerer Schatten. Mein Puls beruhigt sich ein wenig, ich schließe meine Augen und

schüttle meinen Kopf. Es wird Zeit, dass ich diesen Geist meiner Vergangenheit endlich loswerde.

Dass ich ihn töte.

Ich balle meine Hände zu Fäusten, lege sie auf dem Geländer ab und warte, bis sich auch der Rest meiner Unruhe gelegt hat.

Bald bist du diesen elendigen Dämon los, Lucia!

Heute Nacht werde ich keinen Schlaf mehr finden, dessen bin ich mir sicher. Daher gehe ich nicht zurück ins Bett, sondern gehe in das Ankleidezimmer und ziehe mich um. Das aufreizende Negligé tausche ich gegen ein langes, schwarzes Kleid. Dann steige ich die Treppen hinab und durchquere den Wohnraum, in dem zwei unserer Wachen stehen. Sie nicken mir höflich zu, wagen es aber nicht, mich nach meinem nächtlichen Ausflug zu fragen.

Ich verlasse die Villa. Im Garten begrüßen mich unsere beiden kupierten Dobermänner powackelnd. Kurz halte ich inne, um ihre langen, eleganten Schnauzen zu streicheln, ehe ich meinen Weg fortsetze. Auf der anderen Seite des akkurat gemähten Rasens finde ich mein Ziel. Ein kleines, steinernes Bauwerk, vor welchem ein betender Engel wacht. Die Angelo-Gruft. Die Gruft meines Clans, in welcher meine Familie ihre ewige Ruhe findet.

»Papa, Mama, Bruder ...«, begrüße ich die drei reich verzierten Urnen. Kleine, schwarze Bilderrahmen mit ihren Porträts stehen davor und Grablichter flackern rot und leise vor sich hin. Ich knie mich auf den Steinsockel vor sie und falte meine Hände zum Gebet.

»Ich wünschte, ihr wäret noch bei mir. Es tut mir leid, dass ich euch das die letzten Jahre so oft gesagt habe und euch sicher nach eurem Tod noch Sorge bereite. Aber ich wünschte einfach, deine tröstenden Hände könnten mich noch streicheln, Mutter. Ich wünschte, du könntest mich noch ein Mal mit so viel Stolz und Liebe ansehen, Vater. Und ich wünschte, ich könnte noch ein Mal mit dir Fangen spielen, Luis. So, wie wir es taten, als wir noch jung waren. Auch wenn du immer gewonnen hast. Weil du älter als ich und schneller warst.« Mit einem traurigen Schmunzeln betrachte ich das Bild meines Bruders. Er war ein schöner Mann, groß gewachsen, gut gepflegt und elegant. Fast wie ein Model. Ebenso wie ich hatte er sein Aussehen von unserer Mutter. Mit ihrem langen, dunklen Haar und ihrer zierlichen Gestalt war sie wie ein Engel in der finsternen Welt ihres Mannes. Vater war gegen sie wie ein raues Reibeisen. Die beiden verband eine innige Liebe. Das hat man immer und überall gespürt. Es war die Art, wie sie sich angesehen haben, wie sanft Vater Mutters Hand gehalten hat.

Außenstehende konnten sicher nicht verstehen, wie die sanfte Lara den Schwerverbrecher und Clanerben Jovan heiraten konnte. Aber wer glaubte, dass es eine Zwangsheirat war, wie sie mich vor sechs Jahren ereilt hatte, der irrte. So, wie mir erzählt wurde, trafen sie sich als junge Menschen auf dem Markt in dem Dorf am Fuß des Berges, auf welcher die Villa erbaut wurde. Sie war eine arme Bauerstochter und verkaufte das Obst ihrer spärlichen Plantage. Vater verliebte sich sofort in ihre großen, braunen Augen und in ihre schlanke Gestalt. Aber sie wollte ihn nicht, weil natürlich Gerüchte herumgingen, über die Familie auf dem Berg, die zur Mafia gehören soll. Jeden Tag kam Vater herunter ins Dorf, um sie zu besuchen. Und eines Tages, da wollte ihr eigener Vater sie verkaufen. Die Ernte war aufgrund der anhaltenden Trockenheit

schon seit Jahren sehr schlecht und er wusste, dass die Angelo-Familie auf dem Berg ein Hausmädchen suchte. Für einen guten Preis hätte er seine Tochter wie eine Sklavin verkauft. Aber Jovan sagte seinem Vater, er müsse sich ein anderes Hausmädchen suchen, denn er wollte Lara heiraten. Lara war erstaunt, dass Jovan sie vor der Sklaverei bewahrte und sie zur Frau nehmen wollte, obwohl sie ihn stets abgelehnt hatte. Endlich sah sie hinter dem Clanerben auch die Güte und sie willigte ein. Die Aufregung war groß, denn immerhin war sie nur ein armes Mädchen und nicht gerade die politisch sinnvolle Braut für den Clanerben. Aber Jovan schwor meiner Mutter, sie immer zu lieben und zu beschützen. Und er hielt sein Versprechen bis zu ihrem Tod vor sechs Jahren.

Bei dem Gedanken an die Liebesgeschichte meiner Eltern spüre ich, wie meine Brust enger wird und mir das Atmen schwerer fällt. Doch abgesehen davon rührt sich nichts in mir. Auch keine Trauer um den Verlust. Ich liebte meine Familie – und tue es noch immer. Aber der Schmerz ist längst zu einem tauben Gefühl geworden. Die Tränen sind versiegt und ich habe kein Verlangen danach, sie wieder heraufzubeschwören.

Dennoch finde ich an diesem Ort Ruhe. Ich unterhalte mich mit ihnen und bete für ihr Wohl im Himmel – oder wo auch immer sie jetzt sein mögen.

Bis zum Sonnenaufgang bleibe ich auf dem Sockel knien, selbst, als meine Beine mich längst quälen. Erst als der erste Sonnenstrahl von hinten durch die Pforte fällt und sanft die Urnen streichelt, erhebe ich mich, drehe mich um und gehe.

Ich gehe, um meine Abreise vorzubereiten.



Kapitel 3

Lucia

Dario schickt mich mit einem Privatjet los, weil er meint, es sei sicherer und wir so keiner aufmerksamen Behörde in die Finger kommen würden. Es ist das erste Mal, dass ich das Land verlasse. Noch nie bin ich weiter gefahren als in die nächstgrößere Stadt. Curcio lacht mich aus, als ich mich ihm gegenüber in den champagnerfarbenen Sitz festkralle und Stoßgebete zum Himmel schicke.

»Was gibts da zu lachen?!«, fahre ich ihn an. »Kümmere dich um deinen Kram!«

»Du bist mein Kram, Luci. Ich mache also alles richtig.« Und dann lacht er weiter, während ich tausend Tode sterbe. Erst als wir eine ganze Weile in der Luft sind und dieses ekelhafte Gefühl in meinem Magen verschwindet, beruhige ich mich etwas.

Menschen gehören definitiv auf den Boden!

»Wir wären besser mit dem Auto gefahren«, brumme ich.

»Und wären dann mit einem Kanu über den Atlantik gepaddelt?« Curcio hebt eine Augenbraue an. Mit seinen fast fünfzig Jahren ist er weitaus älter als ich und auch der grau melierte Dreitagebart lässt ihn nicht gerade jünger erscheinen. Doch in seinen dunklen Augen funkelt dieser intelligente Glanz und auf seiner Zungenspitze liegt stets ein messerscharfer Spruch. So manch hartgesottenen Mafioso hat er damit schon zum verblüfften Schweigen gebracht – und mich zum Schmunzeln. Er ist einer der wenigen, der sagt, was er denkt und sich nicht hinter scheinheiliger Höflichkeit versteckt. Wobei er ganz und gar ein Gentleman der alten Schule ist, welcher den Damen die Türen aufhält und den Mantel abnimmt. Ich habe ihn auch noch nie eine Frau schlecht behandeln sehen. Mit klugem Rat steht er meinem Mann stets zur Seite. Zudem ist er ein fantastischer Schütze, wenn auch kein guter Nahkämpfer. Dazu ist er zu klein und zu wenig muskulös. Generell hat mir Dario mit ihm nicht gerade den typischen Bodyguard mitgegeben, sondern eher eine Art Mentor. Aber das ist genau richtig so. Ich kann sehr gut auf mich selbst aufpassen, doch was ich nicht kann, sind diese alltäglichen Dinge wie zum Beispiel in ein Hotel einchecken oder mich an einem Flughafen zurechtfinden.

Gemeinsam bilden wir also das perfekte Team für meine Reise.